

II ÜBER ELLY SELLERS

Die Autorin ist Rechtsanwältin und Mediatorin mit dem Schwerpunkt Familienrecht und hat zusammen mit anderen Autoren bereits mehrere Fachbücher erfolgreich veröffentlicht.

„Die kleine Kanzlei entdeckt Neues“ ist die Fortsetzung ihres ersten Romans „Die kleine Kanzlei am Markt“, den sie unter Pseudonym veröffentlicht hat.

Sie lebt mit ihrer Familie in München.

Die kleine Kanzlei entdeckt Neues

Elly Sellers

„Ein tiefer Fall führt oft zu höherm Glück!“

(William Shakespeare, Cymbeline, IV. Akt, 2. Scene)

1. Kapitel

Helen war mit ihrem Cabrio trotz Berufsverkehr zügig vorangekommen, bis sie in die Bayerstraße einbog und in einen Stau geriet.

„Mist!“, überlegte Helen, „Ich habe ganz vergessen, dass die Gegend rund um den Hauptbahnhof derzeit eine einzige Baustelle ist. Wo kann man hier parken, wenn man jemanden abholen muss?“

Sie sah auf die Uhr. „Ich habe nur noch fünfzehn Minuten Zeit, bevor der Zug aus Hannover ankommt.“

Helen hatte sich vorgestellt, ihre Schwester Anna nach ihrer Nachtfahrt mit einer Butterbreze und einem frisch aufgebrühten Kaffee von einem der Backshops zu begrüßen. So wie es aussah, würde daraus nichts werden. Sie konnte froh sein, wenn sie ihr Auto einigermaßen in der Nähe abstellen konnte. Helen wurde nervös. Sie liebte es nicht, wenn ihre Pläne durchkreuzt wurden und musste zugeben, dass sie sich in dieser Gegend nicht gut auskannte. Ihre letzte Reise mit der Bahn lag Jahre zurück. Helen hatte sich mittlerweile in die Nähe eines Seiteneingangs zum Bahnhof durchgestaut und entdeckte auf dem Parkplatz neben der Straße eine Parklücke, in die sie schnell einbog. Gerade als sie erleichtert ausstieg, fiel ihr auf, dass dieser Bereich ausschließlich für Taxis reserviert war. Prompt öffnete der Fahrer neben ihr die Tür.

„Da können's fei nicht halten! Hier ist nur für uns Taxler reserviert!“

„Tut mir leid, das habe ich eben erst gesehen. Bei mir handelt es sich um einen Notfall. Ich muss meine

Schwester abholen. Wir beide müssen dringend in die Klinik, weil meine Nichte in den Wehen liegt. Ich habe sie gestern Abend in die Klinik gebracht, aber bis jetzt ist die Geburt noch nicht vorangekommen. Ich habe den Eindruck, dass sie darauf wartet, dass ihre Mutter kommt und ihr beisteht.“

„Ja hat denn das Kind keinen Vater? Heutzutage gehen doch die Männer mit. Ich war bei der Geburt meiner beiden Mädels dabei!“

Helen überlegt, wie viel sie hier wohl preisgeben musste, um ein paar Minuten lang einen Parkplatz zu benutzen, dann antwortete sie: „Das ist kompliziert. Der Vater des Kindes lebt in den USA.“

„Oh je! Da wird das arme Kind wohl ohne Vater aufwachsen.“

„Wir werden sehen. Erst muss es mal geboren werden. Wenn Sie vielleicht so freundlich wären, auch Ihren Kollegen zu erklären, dass ich ausnahmsweise hier kurz parke. Ich wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

„Dann wollen wir mal nicht so sein. Aber bleiben's nicht zu lange weg!“

„Ich bin gleich wieder zurück“, versprach Helen, nahm ihre Handtasche und schloss schnell den Wagen ab. Sie eilte die Stufen des Seiteneingangs hinauf, betrachtete die Anzeigentafel und sah, dass der Zug in den nächsten Minuten pünktlich eintreffen würde.

Schnell kaufte sie für sich und Anna eine Butterbreze und holte noch einen Becher Kaffee in den sie einen Schuss Milch gab. Gerade als sie sich dem Bahnsteig näherte, fuhr der Zug ein. Die Türen öffneten sich piepsend und die ersten Reisenden stiegen aus.

So wie Helen ihre sparsame Schwester einschätzte, war sie nicht erster Klasse gereist, so dass ihr Abteil vermutlich weiter hinten lag und sie den langen

Bahnsteig am ICE entlanggehen musste. Viele Reisende drängten sich eilend mit Rollkoffer, Rucksäcken, teilweise allein, teilweise in Gruppen, an ihr vorbei.

Endlich sah sie ihre Anna, hob den Arm und winkte. Ihre Schwester sah sie sofort. „Kein Wunder“, dachte Helen, „ich bin auch eine der Größten hier“. Sie war 1 Meter 80 groß und trug wie immer Schuhe mit hohen Absätzen. Anna rannte mit ihrer Tasche auf sie zu und umarmte sie.

„Liebe Helen, danke, dass du mich abholst! Ich bin so aufgeregt! Je weiter der ICE in den Süden kam, desto nervöser wurde ich. In Hannover war ich noch ganz cool, in Nürnberg bereits ein Nervenbündel. Meine kleine Sarah liegt in den Wehen und ich werde Großmutter!“

„Und ich Großtante!“

„Komm, lass uns schnell ins Krankenhaus fahren!“

Beide Frauen eilten zum Parkplatz. Helen bedankte sich kurz bei dem Taxifahrer und fuhr los.

„Ich habe diesem Mann die halbe Familiengeschichte erklärt, um diesen Parkplatz zu erhalten“, erklärte sie, „aber hier sind eine Breze und ein Kaffee, damit du dich stärken kannst. Im Krankenhaus gibt es meist nichts Besonderes.“

Helen stand noch kurz im Stau, aber dann konnte sie in die Luisenstraße abbiegen und fuhr schnell Richtung Schwabinger Krankenhaus. Zum Glück gab es dort ausreichend Parkplätze. Die wenigsten Patienten erhielten an einem Mittwochvormittag Besuch.

Helen kannte sich bereits aus, da sie Sarah gestern Nacht ins Krankenhaus gebracht hatte. So konnte sie mit Anna den großen Gebäudekomplex zielstrebig

durchqueren, um zur Entbindungsstation zu gelangen.
„Durfstest du gestern mit in den Kreissaal?“, fragte Anna.

„Nein, ich habe Sarah nur bracht und sie wurde untersucht. Ich habe so lange im Wartezimmer gewartet, bis sie mir mitgeteilt haben, dass sie Sarah dabehalten, weil der Muttermund schon 2 bis 3 Zentimeter geöffnet sei.“

„Helen, ich kann dir gar nicht sagen, wie nervös ich bin. Als Tierärztin war ich bei gefühlt tausend Geburten dabei, und hier stelle ich mich so an.“

„Das ist doch etwas ganz anderes, Anna! Es geht um dein Kind, um deine Familie.“

Der Empfangstresen war nicht besetzt, so dass Helen auf eine Krankenschwester zueilte, die ihr am Ende des langen Gangs entgegenkam.

„Können Sie uns sagen, wo Frau Sarah Henning liegt?“

„Sicher, Frau Henning ist im Kreissaal. Es wird bald so weit sein.“

„Dann komme ich gerade noch richtig! Guten Tag, ich bin die Mutter von Sarah, ich möchte zu ihr.“

„Selbstverständlich.“

„Willst du auch mitkommen, Helen?“

„Nein“, sagte Helen, „ich glaube, das ist nichts für mich. Es reicht sicher, wenn du ihr beistehst.“

Helen fühlte sich plötzlich etwas wackelig.

„Ich warte in dieser Sitzecke.“

Anna drückte ihr den Kaffeebecher und die Tüte mit der Breze in die Hand.

„Vielleicht sollte ich etwas essen und diesen Kaffee trinken. Er ist zwar nicht mehr richtig heiß, aber besser als nichts,“ überlegte Helen.

Nachdem sie sich gestärkt hatte, sah sie längere Zeit

aus dem Fenster des Wartebereichs in den Garten des Krankenhauses. Zusammen mit Sarah hatte sie sich seit Monaten auf das Kind gefreut, aber im Moment konnte sie nur an Sarah denken. Hoffentlich ging alles gut. Sie selbst hatte keine Kinder, aber wusste, dass eine Geburt auch heutzutage immer noch eine mit Schmerzen und Risiken verbundene Angelegenheit war.

Plötzlich klingelte ihr Smartphone. Eigentlich wollte sie nicht abheben, aber dann sah sie, dass Kerstin, ihre Kanzleikollegin, anrief.

„Gibt es schon was Neues?“

„Nein, Anna und ich sind gerade im Krankenhaus. Eine Schwester hat gemeint, es könnte bald so weit sein.“

„Ich hoffe für die liebe Sarah, dass es nicht mehr so lang dauert.“

Helen wollte gerade antworten „Das hoffe ich auch“, als eine Schwester fragte: „Sind Sie die Tante von Frau Henning? Ihre Nichte hat nach Ihnen gefragt, Sie können gerne kommen.“

„Kerstin! Das Kind ist da!“, jubelte Helen.

„Herzlichen Glückwunsch, ich freue mich sehr!“

„Ich leg jetzt auf“.

„Natürlich, du hast jetzt Besseres zu tun.“

Helen eilte der Schwester hinterher und hätte beinahe ihre Handtasche vergessen. Sie wollte noch den Pappbecher wegräumen, aber die Schwester winkte ab: „Lassen Sie nur, das machen wir schon. So ein Neugeborenes ist etwas ganz Besonderes. Das dürfen Sie nicht verpassen.“

„Keinesfalls“, sagte Helen und klopfte vorsichtig an, als sie vor der Tür des Entbindungszimmers standen. Anna hatte ein kleines Bündel im Arm. Helen trat

langsam näher.

„Gott ist der klein“, rutschte es Helen heraus.

„Nein, der ist groß! 54 Zentimeter und 4.200 Gramm. Das ist richtig viel“, rief Sarah vom Bett aus.

„Sarah, entschuldige, ich bin so ungeschickt. Ich glaube, es ist mein erstes Neugeborenes, das ich sehe.“

„Meines auch. Aber ist er nicht großartig?“

„Natürlich ist er großartig! So schöne schwarze Haare“, sagte Anna, „und eine Stubs Nase. Er hat auch schon die Augen aufgemacht, aber jetzt hat er sie wieder zu.“

Helen trat zu Sarah ans Bett.

„Herzlichen Glückwunsch, Sarah, das hast du prima gemacht! War es schlimm?“

„Ziemlich, aber jetzt ist es vorbei.“

„Sarah ist ein ganz tapferes Mädel, sie hat das prima gemacht“, sagte ihre Mutter.

„Du hast mich und meine beiden Brüder doch auch auf die Welt gebracht“, sagte Sarah, „da kann ich mich doch nicht so anstellen. Aber ob ich mir drei Geburten zutraue, so wie du, das weiß ich nicht.“

„Gleich nach einer Geburt ist das auch nicht diskutabel. Da habe ich immer gedacht: nie wieder! Aber dann vergisst man es wieder.“

„Möchtest du ihn mal halten?“, fragte Anna an Helen gewandt.

„Gerne, ich glaube, ich setze mich dazu lieber auf einen Stuhl. Ich bin nicht so geübt.“

Die Krankenschwester brachte einen Stuhl herbei und Helen setzte sich neben Sarah ans Bett.

„Dann gib ihn mir doch mal“, sagte sie, und Anna legte ihr den Kleinen in die Arme.

„Herzlich willkommen auf dieser Erde“, sagte Helen.

Da schlug Robin die Augen auf und sah sie an.